# Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 34,66 Rpf. Postgebühren) hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 2.5 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: außerhalb Groß-Dresdens 10 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 70 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,50 RM. Nachlaß nach Maßtafel 1 oder Mengentafel B. Beilagegebühr für Sonderanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 37 | Donnerstag, 13. Februar 1941 | 49. Jahrgang


# Großer englischer Truppentransporter versenkt

**Dr. Dietrich über den neuen eigenverantwortlichen Journalismus — Englische Kirche zieht Riesengewinne aus Slums und Kneipen**

## Britische Blitzlichter

**„Nur" 80 Prozent Dividende**

Eine schlimme Neuigkeit für die Herren Aktionäre der Aschanti-Goldfelder-Gesellschaft: die Erwartungen, die man in die Dividende dieser Gesellschaft knüpfte, sind enttäuscht worden. Statt der erhofften 85 Prozent Dividende zahlt die Gesellschaft, wie „Financial News" mitteilt, „nur" 80 Prozent! Eine andere Seite dieses „sozialen" Englands zeigt sich in einem Gerichtsverfahren, das gegen einen schottischen Multimillionär durchgeführt worden ist. Der Millionär hatte, entgegen den strengen gesetzlichen Vorschriften, Wertpapiere im Betrage von (in deutsches Geld umgerechnet) rund 85 000 Mark ohne Genehmigung der zuständigen Behörden nach Newyork geschmuggelt, um sie dort sicher anzulegen. Das Gericht überzeugte sich auch von der Schuld des Angeklagten und verurteilte den Millionär zu der harten Geldstrafe von — 10 Pfund Sterling, also kaum mehr als 100 Mark.

**Clemenceau im Kleinformat**

Der unter dem Namen „Cassandra" im Londoner „Daily Mirror" hetzende Schreiberling hält es für angebracht, das berüchtigte Wort des alten „Tigers" Clemenceau von den 20 Millionen Deutschen, die zu viel auf der Welt seien, in anderer Form wieder aufzufrischen. Er „wiehert", aus den Ueberschriften in den englischen Zeitungen „zu viele Deutsche in Italien" sollte man richtiger die Worte „in Italien" streichen. Wir werden uns auch diesen an sich belanglosen „Cassandra-Ruf" merken — als Zeichen der wahnwitzigen Verblendung einer dem sicheren Untergang entgegengehenden verrotteten Welt.

**Wissenswertes Kleinhalt**

Ein Schlaglicht auf die mangelhafte fahrtechnische Ausbildung englischer Soldaten in der Armee, die dem Vorsprung der deutschen Wehrmacht vergeblich einzuholen sucht, wirft ein Geständnis, das der britische Kriegsminister abgegeben hat. Wie erst jetzt vorliegende englische Zeitungen berichten, hat Kriegsminister Margesson zugeben müssen, daß während der letzten beiden Monate des Jahres 1940 im Durchschnitt nicht weniger als 300 militärische Fahrzeuge Tag für Tag bei Verkehrsunfällen beschädigt worden sind. Insgesamt sind also in den Monaten November und Dezember rund 18 000 Militärfahrzeuge verunglückt.

### Explosion in englischer Munitionsfabrik

Privattelegramm der DNB.

□ **Stockholm**, 13. Februar

In einer staatlichen Munitionsfabrik im Nordwesten Englands hat sich eine Explosion ereignet, bei der nach einer amtlichen Mitteilung eine Anzahl von Arbeitern verletzt wurde, darunter vier lebensgefährlich. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

### Normales Leben in Genua

**Umfassender Einsatz bei den Aufräumungsarbeiten**

Telegramm unseres Korrespondenten

**Rom**, 13. Februar

In Genua wird nach dem britischen Ueberfall alles daran gesetzt, die entstandenen Schäden sofort zu beseitigen. In vorbildlicher Weise hat sich eine Armee von freiwilligen Helfern gebildet, die, zusammen mit den Soldaten, Feuerwehrleuten und Arbeitern, Hand anlegen. Gleich nach dem englischen Bombardement waren Hilfsleistungen größten Umfangs organisiert worden, um die Opfer aus den Trümmerhaufen zu befreien. Dabei hat sich auch besonders der zivile Luftschutz hervorgetan. Die über hundert zerstörten Häuser, die von den englischen Schiffsgranaten getroffen wurden, haben die Moral der Genuesen nicht herabdrücken können, und nachdem die Verkehrsmittel wieder in Gang gebracht werden konnten, geht das Leben der Stadt seinen normalen Lauf. Angehörige der Schwarzhemden waren noch während des Bombardements herbeigeeilt, um den Verwundeten zu Hilfe zu kommen. Die Wiederaufbauarbeiten werden sofort beginnen.

### Die Achse wird Taten sprechen lassen

**Rom zu britischen Uebertreibungen**

× **Rom**, 13. Februar

**Zu den Anstrengungen, die England gegen die italienischen Fronten unternimmt, schreibt Appelius im „Popolo d'Italia", die britische Agitation versuche natürlich, die bisher erzielten Erfolge aufzubauschen, um auf die Neutralen und die Völker seines eigenen Imperiums Eindruck zu machen. Die Achse schweige und warte erst ab, um dann Taten sprechen zu lassen.**

Italien unterschätze nicht die Erfolge des Feindes. Außer den militärischen Zielen, die für die Gesamtbilanz des Krieges einen relativen Wert besäßen, habe aber England vor allem zwei Hauptziele im Auge gehabt: die deutsch-italienische Solidarität zu zerschlagen und die innere italienische Front zu zermürben. „In beiden Fällen hat England nichts erreicht." Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft habe sich als eine hundertprozentige Waffenbrüderschaft bewährt. Die Haltung der italienischen Städte und der italienischen Landbevölkerung mache jede englische Illusion zuschanden. Wenn da und dort etwa Besorgnis zum Ausdruck komme, so handele es sich um eine Erscheinung der Vaterlandsliebe. Der Endsieg gehöre der Achse, denn er sei der Sieg der Menschheit.

## Mit „Orford" 20 043 BRT. verloren

**Das Geheimnis um den vernichteten britischen Hilfskreuzer „Forafer" gelüftet**

× **Newyork**, 13. Februar

**Newyorker Marinekreisen zufolge wurde der britische Dampfer „Orford" (20 043 BRT.) durch feindliche Aktion versenkt. Der Dampfer, der als Truppentransporter im Dienst stand, wurde 1928 erbaut. Er war in Ostasien eingesetzt.**

Wie Associated Preß weiter meldet, ist den gleichen Kreisen zufolge der englische Küstenfrachter „San Carlos" (2395 BRT.) versenkt worden.

Weiter ist Associated Preß zufolge der englische Hilfskreuzer „Forafer", dessen Verlust die britische Admiralität im Dezember bekannt gab, von Newyorker Schiffahrtskreisen als der 16 402 BRT. große Passagierdampfer „Montrose" der Canadian-Pacific-Linie identifiziert worden. Um den Verlust dieses großen und schnellen Schiffes zu verschleiern, hatte ihm die britische Admiralität also einen neuen Namen zugelegt.

Nach einem Eigenbericht von „Stockholms Tidningen" aus London beurteilt man dort die Lage der britischen Schiffahrt insofern besonders ernst, als neben den deutschen U-Booten auch die deutschen Fernkampf-Flugzeuge einen erheblichen Vorsprung hätten und es den Engländer bisher nicht gelungen sei, eine Methode zu entwickeln, die diesen Vorsprung einholen könnte.

### Sechs Londoner Bezirke vor Finanzruin

**Zahlreiche englische Gemeinden in verzweifelter Lage**

× **Stockholm**, 13. Februar

**Neben zahlreichen anderen Gemeinden, namentlich in den englischen Küstengebieten, stehen auch sechs Londoner Bezirksverwaltungen, nämlich Paddington, Chelsea, Marylebone, Westminster, Holborne und Hampstead, deren zahlreiche militärische Objekte besonders von der deutschen Luftwaffe in Mitleidenschaft gezogen worden sind, vor dem finanziellen Zusammenbruch.**

Wie die englischen Zeitungen berichten, sind diese Bezirksverwaltungen infolge der Evakuierung und „infolge anderer Ursachen" (!) wirtschaftlich derartig geschädigt worden, daß sie ihre Verpflichtungen ohne Regierungshilfe nicht erfüllen können. Vor allem sind alle Steuerabgaben in diesen Gebieten katastrophal zurückgegangen. Eine Abordnung der Bezirksverwaltungen ist kürzlich vom britischen Gesundheitsminister empfangen worden und hat ihm ihre verzweifelte Situation geschildert.

## Die innere Krise Frankreichs

Von unserem Korrespondenten

□ **Genf**, 13. Februar

Einer der klügsten Beobachter hat Frankreich einmal als das Land der „anarchie douce" bezeichnet. Diese „sanfte Anarchie", die dem Franzosen ein unbekümmertes, sorgloses und bequemes Leben gestattete, beruhte im Grunde darauf, daß der einzelne alles, die Gesamtheit nichts galt. Es gab keine staatlichen Behörden, an die man nicht durch einen Seiteneingang heran konnte, kein Gesetz, das sich nicht in der einen oder der anderen Weise umgehen ließ. „Ich werde das schon arrangieren", gehörte zu den ständigen Redewendungen jedes Abgeordneten und jedes Rechtsanwalts.

Als der eigentliche Lebenskünstler wurde derjenige betrachtet, der sich mit Anstand an allen Hemmnissen vorbeizuschlängeln wußte. Mit ein paar Franken „für einen Kaffee" gelangte man auf jeden gesperrten Bahnsteig. Der Hauswart, der einige Scheine „pour la bonne bouche" (für die gute Nachrede) erhalten hatte, gab der Polizei jede gewünschte Schilderung seines Mieters und unterrichtete diesen unter der Hand über jede polizeiliche Nachfrage. Wer einen Abgeordneten oder einen Senator kannte, brauchte kein Strafmandat zu fürchten. Wer bei dem Justizminister ein und aus ging, konnte jeden Prozeß niederschlagen lassen. Und erst die Steuern! Ach, es gab in Frankreich weniger Einkommensteuerzahler als Automobilbesitzer . . .

Auf diese Anarchie haben die Ereignisse des Jahres 1939 ein furchtbares Licht geworfen. Jeder Franzose weiß heute, was es bedeutet, wenn einige Abgeordnete, die von parlamentarischen Intrigen mehr als gern gemacht sind, über Krieg und Frieden bestimmen sollen, wenn anonyme Gruppen, die im Dunkel walten, ihnen die eigentlichen Entscheidungen vorschreiben können, wenn der Ministerpräsident einer fremden Macht hörig ist, wenn der Finanzminister gegen die Landeswährung spekuliert, wenn der Luftfahrtminister in die eigene Tasche wirtschaftet und wenn Polizei und Justiz mit Hingabe darüber wachen, daß sie hierbei nicht etwa von unberufener Seite gestört werden.

Mit dieser Erkenntnis ist die Anarchie jedoch nicht beseitigt, sondern zunächst noch größer geworden. Wir denken hierbei nicht an Bemühungen des Marschalls Pétain, der im Kabinett, in den Präfekturen, in den Gemeindeverwaltungen schon kräftige, wenn auch nicht überall ausreichende Aushilfe geschaffen hat, sondern an die Gemütslage großer Bevölkerungsteile in Stadt und Land. Es scheint vielen heute so zu gehen, daß sie mit der Erkenntnis, wie ihnen unter der dritten Republik mitgespielt worden ist, von der Vorstellung befreit worden sind, daß es im öffentlichen Leben überhaupt nicht anders sein könne. Die Skepsis, die dem Franzosen gegenüber den öffentlichen Gewalten ohnehin sehr nahe liegt, scheint neuerdings vielfach in einen moralischen Nihilismus zu entarten. „Wenn alles schiefgeht und betrügt, so wollen wir zu eigenem Nutz und Frommen wenigstens mitschieben . . ." Wer sich die ersten Jahre ins Gedächtnis zurückruft, die in Deutschland auf den Weltkrieg folgten, dem wird diese Erscheinung nicht ganz unvorstellbar sein. Die guten und gesunden Elemente sind weitgehend entmutigt, die übrigen sind in ihrer Erwerbsgier entfesselt. „In keinem Augenblick ist der Wunsch, in einigen Monaten ein Vermögen zu machen, bei gewissen Individuen krasser in Erscheinung getreten", schreibt Jacques de Lesdain in der „Illustration". „Die Moral hat nie einen solchen Tiefstand erlebt wie heute in gewissen Händlerkreisen, denen es nur noch darauf ankommt, in aller Eile große Summen zusammenzuraffen, gleichgültig, welches Unglück sie damit über andere heraufbeschwören."

Diese Erwerbsgier hat zu Erscheinungen geführt, welche die Lebensmittelversorgung ernstlich beeinträchtigen. Es ist in vielen Pariser Geschäften Sitte geworden, daß der „gute Kunde" hinten herum eingelassen wird, während die übrigen draußen auf dem Bürgersteig stundenlang Schlange stehen. Die Vorzugskarten, die für Gebrechliche, Mütter zahlreicher Kinder und andere ausgegeben sind, gehen an einem Vormittag oft in sieben bis acht verschiedene Hände, um ihrem jeweiligen Besitzer das Anstehen zu ersparen. In den Pariser Markthallen hat sich nach der Schilderung der Pariser Tageszeitungen der „Einkäufer für Restaurants" den Rang eines neuen Berufsstandes erobert. Da er höhere Angebote machen kann, ist auch ihm natürlich der Weg hinten herum offen. Er kauft Fleisch, Fisch, Gemüse mit sorgfältiger Auswahl, während vor den Hallentoren Kleinhändler aufgehen und abwarten müssen, ob und was für sie übrig bleibt. In einer wahren Groteske scheinen sich die Pariser Vorortverhältnisse entwickelt zu haben. Wenn ein Lastwagenführer mit seiner kostbaren Ware aus der Provinz hier eintrifft, lädt er zunächst einmal die gute Hälfte — oft auf eigene Rechnung — in großen Lagerschuppen ab, die hier zu diesem Zwecke errichtet worden sind. Die Polizeibeamten sehen nichts, aber wenn einer von ihnen einmal darauf besteht, daß diese Lebensmitteltransporte in die Pariser Markthallen weitergeleitet werden, wird wenige Straßen weiter die Ladung erneut heruntergeworfen.

Hier ist die „schwarze Börse", wo jeder, der das Doppelte bis zum Dreißigfachen des offiziellen Preises anlegen will, noch kaufen kann, was sein Herz begehrt. Es bedarf keiner Erwähnung, daß diese Mißstände die bedürftige Bevölkerung, vor allem die zahlreichen Arbeitslosen empören, wobei sie es als besonders bitter empfinden, daß die polizeiliche Ueberwachung wieder einmal so weitgehend versagt. Als Erklärung muß leider angenommen werden, daß eine größere Anzahl

## Die „Times" sieht schwarz

**Steigende Schiffsverluste erwartet — Der Alpdruck der deutschen Fernbomber**

Von unserer Berliner Schriftleitung

Br. **Berlin**, 13. Februar

Mit Lügen allein geht's nicht. Man muß von Zeit zu Zeit der Oeffentlichkeit auch einmal die Wahrheit sagen. Das ist englischer Brauch. Die Wahrheit freilich nicht völlig offen und unverblümt, man sagt sie nur in wohlabgewogenen Dosen. Einiges Wahres muß immer noch im Hintergrund gehalten werden. Der Schock für die überraschten Pfahlbürger könnte sonst zu hart werden. Eine der schwersten Sorgen der englischen Regierung und der englischen Allgemeinheit ist die Auswirkung des deutschen Handelskrieges, der Antwort auf die britische Blockade. Die „Times" beschäftigten sich ausführlich mit dieser Frage. Sie schreibt dazu:

„Woche um Woche veröffentlicht die Admiralität Zahlen über den Handelsschiffsraum, der zerstört worden ist. Der Feind macht heute bei seinen Angriffen auf die Schiffahrt mehr und mehr Gebrauch von Langstreckenflugzeugen, und er scheint für deren Einsatz eine Technik ausgebaut zu haben, die es ihm ermöglicht, in viel größeren Entfernungen vom Vereinigten Königreich als früher großen Schaden anzurichten. Die Verfügung über das besetzte Frankreich ist natürlich ein Hauptfaktor in dieser Entwicklung. Erst vor zwei Tagen behaupteie der deutsche Rundfunk einen Luftangriff auf einen Geleitzug westlich der portugiesischen Küste. Es muß dazu noch in Betracht gezogen werden, daß die Zahlen von heute nicht mit denen von 1917/18 verglichen werden können, denn schon der Gesamtbetrag des verfügbaren Schiffsraums ist heute kleiner als er damals war. Die Strecken für die im Handelsverkehr und für Kriegszwecke verwendeten Schiffe sind länger, und es kann wohl sein, daß die militärischen Expeditionen in Uebersee mehr Schiffsraum verschlingen. Diese Einzelheiten sind nur denjenigen genau bekannt, deren Pflicht es ist, die Leitung der Geschäfte zu besorgen. Aber alle Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten, daß wir heute in der Schiffahrt weniger Spielraum haben als im letzten Krieg. Der Schiffahrtsminister hat uns letzte Woche darauf hingewiesen, daß wir für das kommende Jahr mit Handelsschiffsverlusten rechnen müssen, die größer sind als die Neubauten. Jedenfalls müssen wir darauf vorbereitet sein, daß die Versenkungskurve mit dem Längerwerden der Tage und dem Abflauen der Winterstürme wieder ansteigt."

Es ist, wie man sieht, ein sehr weitgehendes Geständnis, das die „Times" macht, und dabei ist besonders interessant der Mangel an jeglicher Illusion für die Zukunft, die man nach der Erklärung des Führers in hoffnungslosem Schwarz sieht.

### Abberufung des rumänischen Gesandten in London

× **Bukarest**, 13. Februar

Die rumänische Presse veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, nach der die rumänische Regierung ihre Gesandtschaft aus London abberufen hat.

*Deutscher Kreuzer beim Auslaufen. Durch farbige Streifen hat er sich getarnt.* PK.-Kugh-Scherl